

Die Brotversorgung und das Einheitsbrot.

Die Frage, wie der zurzeit hervortretenden Brotknappheit, vor allem aber einer drohenden Verschärfung, am wirksamsten begegnet werden kann, spitzt sich jetzt zu einem regelrechten Kampfe um das Einheitsbrot oder vielmehr um die Schrippe zu, die manchen Leuten offenbar als ein unbedingt notwendiger Bestandteil der täglichen Nahrung erscheint. Als Hauptgrund dafür wird angeführt, daß die frische Schrippe auch ohne Aufstrich gern gegessen wird, was in diesen Zeiten des Mangels an Fett und Marmeladen sehr wichtig sei. Dem muß entgegengehalten werden, daß das bestrichene Brot ein besonderer Luxus Norddeutschlands und ganz besonders auch Berlins ist, während man in Süddeutschland selbst in den üppigsten Friedenszeiten gewöhnt ist, das Brot, mindestens zum Frühstück und zur Vesper, trocken zu essen. Was da aber im Frieden gang und gäbe ist, sollte das nicht bei uns im Kriege ohne Widerspruch möglich sein? Dieser Grund gegen das Einheitsbrot ist also durchaus nicht stichhaltig. Für seine Einführung spricht aber ein sehr gewichtiger, der in einer Besprechung im Berliner Rathause von dem für die Mehloerteilung zuständigen Berliner Stadtrat Simonsohn eingehend dargelegt wurde:

Es sind nach Ansicht des Berliner Magistrats nur zwei Wege möglich, um die Brotversorgung Groß-Berlins wieder auf die alte gute Höhe zu bringen, deren erster und einfachster die Verringerung der Brotmenge wäre. Dann reichten die Bäcker auch bei Beibehaltung der Schrippe ohne besondere Anstrengungen mit dem ihnen zugewiesenen Mehl aus, das, wie zugegeben werden muß, bei nicht allersorgfältigster Berechnung wegen Mangel an Streckungsmitteln jetzt vielfach nicht langt. Wäre aber eine solche Verringerung jetzt möglich? Wir glauben nein, denn die Zeiten sind vorläufig vorüber, wo viele an ihrer Brotkarte sparen konnten. Jetzt muß das Brot als Lückenfüller dienen, und die Brotkarte von jedem einzelnen voll ausgenutzt werden, weil die Kartoffeln uns zurzeit nicht in ausreichender Menge geliefert werden. Der andere Weg ist der, dafür zu sorgen, daß die zur Verfügung stehende Mehlmenge wirklich bis zum äußersten für die Brotbereitung ausgenutzt wird, und daß die Bäcker schärfer beaufsichtigt werden können, die lange nicht mehr mit der Präzision arbeiten wie zu Anfang des Krieges, auch da, wo der Mann zum Heeresdienst eingezogen worden ist, auch nicht mehr so genau arbeiten können. Leider wird durch Einführung des Einheitsbrotes erreicht, daß die schwierige Frage zu einer sehr einfachen macht und doch wirklich eine so wilde Kriegsmahregel darstellt, daß die Segnerschaft nicht zu verstehen ist! In Hamburg hat sich das Einheitsbrot durchaus bewährt, und da jetzt auch München seine Einführung erwägt, so muß es doch wohl keine unerträgliche Zumutung sein, durch Verzicht auf Weißgebäck und besondere Lieblingsbrotsorten dem großen Ganzen zu dienen, zumal auch das Einheitsbrot aus Mischmehl sehr schmackhaft herstellbar ist. Für Kranke besteht keine Gefahr, da einmal nach ärztlichem Urteil unser Schwarzbrot auch für Kinder und Kranke durchaus zuträglich ist und für besondere Leiden ja Ausnahmen sowieso bestehen.

Die Teilbarkeit beim Verkauf, die wir schon einmal als notwendig bezeichneten, wird voraussichtlich dadurch erreicht werden, daß der Brotverkauf für kleinere Mengen als ganze Brote nach dem Gewicht vorgeschrieben werden wird, wie es vielerorts üblich ist. — Erwogen wird auch noch, ob die „Freizügigkeit“ der Brotkarte nicht aufzuheben sei. Es sprechen aber so viele Gründe für die Beibehaltung der Freizügigkeit, daß man zur Einführung von Kundenlisten auch in der Brotversorgung, nur wenn es unbedingt notwendig sein sollte, greifen wird. Bedenkt man die augenblicklichen Verhältnisse und hält man die wirklich ausreichende Brotmenge als das notwendigste, so erscheint ein Widerstand gegen die Einführung des Einheitsbrotes als unberechtigt. Selbst wenn man die Maßnahme als ein Uebel empfinden sollte, so wäre es doch verschwindend klein gegenüber der Sicherheit, daß wir dann bei der bestehenden Brotmenge bleiben können, was durchaus notwendig ist.